

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 16: Französisch wohnen

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

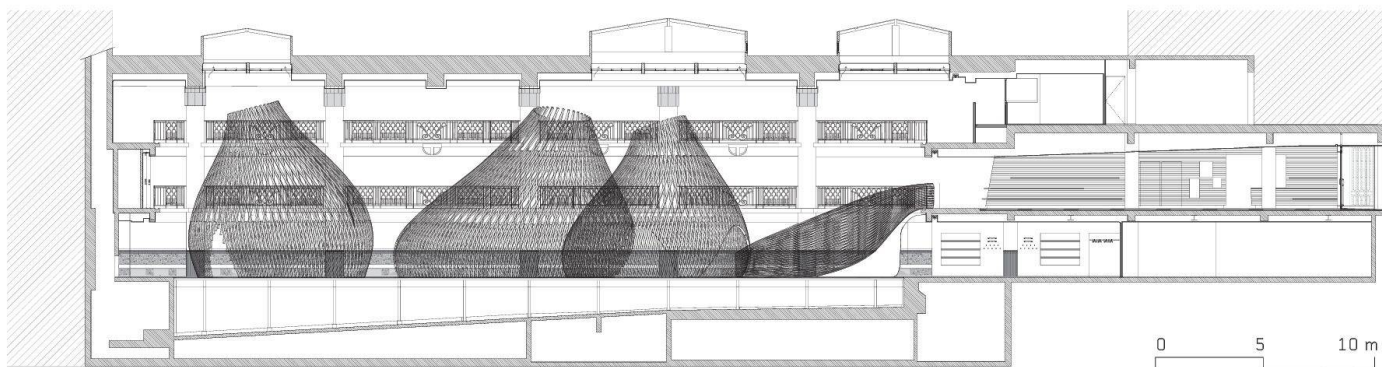
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HOLZKÖRBE IM SCHWIMMBAD



01 Längsschnitt durch die Schwimmhalle (Plan: RDAI)

Ein bescheidener Eingang an der Rue de Sèvres 17 in Paris führte bis 1985 ins Schwimmbad des Hotels «Lutetia». 1935 durch den Architekten Lucien Béguet erbaut, wurde die vor 25 Jahren stillgelegte Anlage 2005 als Monument historique unter Schutz gestellt. Seit Ende 2010 beherbergt die «Ancienne piscine Lutetia» den Flagshipstore Rive Gauche der Firma Hermès und wartet mit einer Innenarchitektur der besonderen Art auf.

Der Raum des ehemaligen Schwimmbads beeindruckt durch seine Grösse und den Ausbau im Stil des Art déco. Dort sollte ein Geschäft für Luxusartikel mit Florist, Buchhandlung und Cafeteria entstehen. Das damit beauftragte Pariser Büro RDAI hat weltweit bereits 300 Geschäfte von Hermès gestaltet und der Marke zu einem zeitgemässen architektonischen Auftritt verholfen.



02 Die Architektur des Schwimmbads bleibt erhalten, die Einbauten wirken darin wie Mobiliar (Foto: Michel Denancé)

In der Piscine Lutetia durfte an der geschützten Bausubstanz nichts verändert werden – also setzte RDAI grosszügige Strukturen aus Eschenholz auf die ehemalige Bassinfläche. Drei korbähnliche Volumen unterteilen den Raum in Sektoren für die Präsentation der Waren. Sie wirken transparent und leicht, ohne den Raum zu dominieren, und bilden formal und bezüglich Material einen Kontrast zum rechtwinkligen, durch Eisen, Glas und Fayencen geprägten Raum. Dies gilt auch für das Geländer der Treppe, das mit einem Flechtwerk aus Holzlatten den architektonischen Auftakt neu interpretiert.

KOMPLEXES FLECHTWERK

Die drei Körbe variieren in Höhe (8 bis 9m) und Durchmesser (8 bis 12m). Ihre Form im Grundriss lässt sich als ein in Teilbereichen abgeflachtes Oval umschreiben. Vom Boden weitet sich ihr Durchmesser bis auf Augenhöhe und verjüngt sich dann bis zum oberen Rand. Die Struktur der Volumen und des Geländers der Haupttreppe ist als Flechtwerk aus Holzlatten, die eine Querschnitt von 42×64mm besitzen, konzipiert. Ausgehend von der architektonischen Idee entwickelten Ingenieure und Architekten die mögliche Form und Struktur der Pavillons und des Geländers. Dafür waren zunächst die Randbedingungen für die Realisierung zu definieren. Massgeblich war die mögliche Krümmung bzw. Verdrehung der Holzlatten, welche die Anordnungen des Flechtwerks vorgab und so zur endgültigen Form führte. In den Kreuzungspunkten der Latten finden sich Schraubverbindungen, ausgesteift sind die Körbe durch einen Ring im oberen Randbereich. Die Verbindung der Latten ist durch Anordnung mehrerer mit Holzdübeln verdeckter Schrauben in den Verbindungsknoten drehsteif ausgebildet.

PLANUNG UND AUSFÜHRUNG

Zur Planung gehörten die 3-D-Modellierung der Objekte (7000 individuelle Bauteile mit knapp 4000 Kreuzungspunkten) einschliesslich der Entwicklung von Regeln für die Segmentierung der Latten sowie die Abwicklung der gekrümmten Segmente in der Ebene und deren optimierte Anordnung auf 600 Platten Rohmaterial. Um die Verformung der Latten kontrollieren zu können, wurde jedes Bauteil aus mehreren Lagen aufgebaut und mit einer CNC-Fräse aus 14mm starken Holzplatten zugeschnitten. Die einzelnen Lagen liessen sich entlang einer Negativform biegen und verleimen, bis die endgültige Form fixiert war. Durch das Versetzen der Stösse wurden aus den 3m langen Segmenten die bis zu 10m langen, doppelt gekrümmten Latten konstruiert. Anschliessend erhielten die Teile im Werk ihre erste Oberflächenbehandlung durch Ölen, zudem wurden die einzelnen Strukturen mithilfe eines Lehrgerüsts zusammengesetzt und wieder zerlegt, um die Präzision der Teile zu prüfen. Nach dem Transport vor Ort wurden die Teile erneut mit dem Lehrgerüst zusammengefügt und gefestigt sowie einem letzten Oberflächenfinish unterzogen.

Charles von Büren, Fachjournalist,
bureau.cvb@bluewin.ch

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Hermès Sellier, F-Paris
Architektur: RDAI Rena Dumas Architecture Intérieure, F-Paris
Architektur, Ausführung: Agence JLA, José Albertini, F-Le Cannet
Tragwerkplanung: Bollinger + Grohmann Ingenieure, D-Frankfurt am Main
Parametrische Modellierung, Produktionsdaten: designtoproduction, Erlenbach / Zürich
Baumeisterarbeiten: Leflaure et Rigaud, F-Paris
Ausführung Holzbau: Amann, D-Weilheim-Bannholz

LEKTION AUS INDIEN

Der indische Architekt Bijoy Jain schafft mit seinem «Studio Mumbai» Architektur aus der Erfahrung mit dem Ort, den gegebenen Materialien und der handwerklichen Gestaltung. Wie an der Architekturbiennale Venedig hat er einen Teil seiner Materialsammlung, seiner Modelle und Prototypen nach Lausanne gebracht, um im Ausstellungsraum Archizoom der EPFL die Atmosphäre seines Studios in Mumbai aufleben zu lassen. Kein Architekturbüro im herkömmlichen Sinn, sondern ein Konstruktionslabor.

«Wesentlich ist mir, laufend und Tag für Tag die kleinen Dinge möglichst gut zu machen. Das ist ein langwieriger Prozess.» So erläutert Bijoy Jain die Arbeitsweise seines Studios. Er will das Wesen eines Bauvorhabens erfassen, bevor er es in Planform festhält.

EINE VERITABLE BAUHÜTTE

Seine Ausbildung hat Bijoy Jain (*1965) in Universitäten der USA und bei seiner Arbeit in Architekturbüros in Los Angeles – so bei Richard Meier – erworben. Er machte sich in London selbstständig und übersiedelte anschliessend zurück nach Indien. Mit seinem Studio in Mumbai lebt Bijoy Jain vor, was er mit der Verbindung heutigen Formwillens und herkömmlichen Handwerks meint. Es gibt dort keinen Chefentwerfer und keine Schar von Architektinnen und Assistenten. Das Team, das die Konzepte entwirft, besteht aus Bijoy Jain selbst und dem amerikanischen Architekten Samuel Barclay, der vor fünf Jahren zum Studio gestossen ist. Dazu kommen als leitende Handwerker der Zimmermann Jva-



01 Palmyra-Haus (Nandgaon, Maharashtra, 2007). Zwischen zwei Flügeln liegt ein kühlender Pool, die Aussenwände verfügen über verschiebbare Holzpaneele (Foto: Hélène Binet)

02 Studienmodell der Tragstruktur des Palmyra-Hauses. Die einzelnen Teile sind bezeichnet und nummeriert, entsprechend den Konstruktionsteilen für die Baustelle (Foto: Studio Mumbai)

03 Muster zur Farbpigmentierung von Verputzen (Foto: Studio Mumbai)

ram Sutar, der Maurer Pandurang Malekar und Bhaskar Raut, ein im traditionellen Maurerhandwerk ausgebildeter Fachmann, der sich noch in weiteren Bereichen Kenntnisse erworben hat, besonders im Schreinerhandwerk. Weiter arbeitet eine Schar von Handwerkern mit: Zimmerer, Maurer, Schreiner, Tischler, Schlosser, Schmiede, Spengler – insgesamt rund 150 Beschäftigte. Das «Studio Mumbai» produziert auch Pläne, denn wie hierzulande sind Bauvorhaben von den Behörden genehmigen zu lassen. Einzig das Vorgehen ist anders: Vor der abstrahierenden Planung auf Papier werden mit kleinen Modellen Baukonzepte erprobt, mit grösseren Modellen Details entwickelt, und es stehen Prototypen bereit, die bei der Realisierung als Vorgabe für die Ausführenden dienen. Dazu kommen mit einem Nummernsystem versehene Stücklisten der Konstruktionselemente, vergleichbar mit jenen, die auch Schweizer Zimmerleute noch vor wenigen Jahren verwendet haben. Gebaut wird mit den eigenen Handwerkern, die den Anspruch des Studios kennen: heutige Architektur mit hergebrachter Handwerkskunst zu realisieren.

ter, Werkzeuge, Prototypen für Bauteile und Holzverbindungen und Mobiliar. Ein kleiner Videobildschirm zeigt in Momentaufnahmen und Filmclips die Arbeitsweise im Studio und auf den über das ganze Land verteilten Baustellen. Das Studio Mumbai hat sich bisher mit eher kleinen Bauvorhaben – Privatesidenzen, Umbauten und einem Resort im indischen Himalaja – befasst. Bijoy Jain ist der Meinung, dass es eben das ist, was er mit seinem Studio bewältigen kann, ohne Abstriche bei der Qualität hinzunehmen – Massstäbe, die er sich selber setzt und nicht von aussen aufdrängen lässt. Jain betont, dass die ständige Kommunikation zwischen Architekten und Handwerkern im Studio und auf der Baustelle den hohen Standard der Arbeiten sichert. Zur Frage nach der Möglichkeit, auch grosse Projekte zu bauen, meint Bijoy Jain, es sei machbar, wenn die Hingabe und Aufmerksamkeit im Blick auf die Details, wie er sie bei seinen kleinen Projekten pflegt, auch dort akzeptiert werde.

Charles von Büren, Fachjournalist,
bureau.cvb@bluewin.ch

AUSSTELLUNG & KATALOG

Die Ausstellung ist bis 23. April zu sehen. Öffnungszeiten: Mo–Fr 9.30–17.30 Uhr; Sa 14–18 Uhr. Weitere Informationen: <http://archizoom.epfl.ch>. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog auf Französisch und Englisch zum Preis von Fr. 30.–.

BÜCHER BESTELLEN

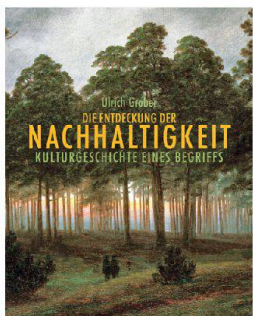
Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.



EINE WERKSCHAU

Die Ausstellung bietet einen umfassenden Einblick in diese Architekturwerkstatt. Die Exponate entsprechen in weiten Teilen dem, was an der Architekturbiennale 2010 in Venedig zu sehen war: kleine Architekturmodelle, Modelle von Detaillösungen wie Treppen, Lichtöffnungen usw., Material- und Farbmus-

DIE ENTDECKUNG DER NACHHALTIGKEIT



Ulrich Grober: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit – Kulturgeschichte eines Begriffs. Verlag Antje Kunstmann, München 2010, 300 S., 21.6 x 14.2 cm. Fr. 30.50. ISBN 978-3-88897-648-3

Das Schlagwort «Nachhaltigkeit» ist in aller Munde. Die inflationäre Verwendung führt dazu, dass man sich immer weniger getraut, den Begriff zu benutzen. Ulrich Grober liess sich davon jedoch nicht abschrecken. Der deutsche Publizist und Journalist nähert sich dem breiten Themenfeld der Nachhaltigkeit aus verschiedenen Richtungen an. Entstanden ist ein überzeugendes und spannendes Buch, das auch mit überraschenden Erkenntnissen aufwartet.

SPRACHLICHES DOPPELLEBEN

Ein Problem besteht laut Grober darin, dass das Wort «nachhaltig» in der deutschen Sprache ein Doppelleben führt. Auf der einen Seite ist es ein allgemein gebräuchliches Wort, das mit «dauerhaft» übersetzt werden kann und für alles Mögliche verwendet wird. Auf der anderen Seite handelt es sich um einen politischen Begriff, der eine lange Karriere hinter sich hat. Grober begibt sich auf Spurensuche. Wie ein Archäologe legt er Schicht um Schicht frei und stösst dabei auf Wurzeln, die mehrere Jahrhunderte zurückreichen. Natürlich ist von der Forstwirtschaft die Rede. Und von Hans

Carl von Carlowitz, der in Sachsen um 1700 in leitender Stellung für den Bergbau tätig war. Als Schlüsselfrage des Bergbaus erkannte man die Versorgung mit Holz. 1713 erschien das Buch «Sylvicultura oeconomica», in dem zum ersten Mal das Wort «nachhaltig» auftauchte. In der Folge avancierte der Fachterminus zum Leitmotiv des deutschen Forstwesens. Doch Grober begnügt sich damit nicht. Er blickt noch weiter zurück und beschreibt die Bestrebungen in anderen Ländern (Republik Venedig, England, Frankreich), eine nachhaltige Forstwirtschaft aufzubauen. Der Erfolg dieser Bemühungen war eher gering, der Weg zu einer nachhaltigeren Forstwirtschaft langwierig. Grober illustriert dies anhand sorgfältig ausgewählter Beispiele in Ländern wie der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Skandinavien, Indien und den USA.

DIE ERDE ALS RAUMSCHIFF

Ende der 1960er-Jahre begann eine neue Epoche: Die Menschen sahen die Erde erstmals aus dem Weltall. Die Astronauten beschrieben sie als einzigartige, blaue Kugel im Universum. Diese Bilder gaben unter anderem den Anstoss zur Idee der Raumschiffökonomie, wonach die Erde als Planet mit geschlossenem System und begrenzten Ressourcen betrachtet wird. 1972 erschien der Bericht «Die Grenzen des Wachstums» des Club of Rome. Zum ersten Mal tauchte hier der Begriff «sustainable» bzw. «nachhaltig» in seiner erweiterten Bedeutung auf. Inspiriert durch einen Forschungsaufenthalt in den USA publizierte Ernst Basler 1972 in der NZZ einen Artikel, in dem er die Metapher der Raumschiffökonomie erstmals mit dem in der Forstwirtschaft verankerten Nachhaltigkeitsgedanken verknüpfte. Diese Parallele erkannte

Basler nach einem Gespräch mit Ulrich Zürcher, der damals Generalsekretär des SIA war und über die Geschichte der Nachhaltigkeit promoviert hatte. Ein weiterer Meilenstein war die 1980 unter Federführung der International Union for Conservation of Nature (IUCN) und des Umweltprogramms der Uno (UNEP) publizierte Weltnaturschutzstrategie. In diesem Dokument taucht erstmals die Begriffskombination «sustainable development» (nachhaltige Entwicklung) auf. Zur selben Zeit erschien auch der Bericht der internationalen Nord-Süd-Kommission, die von Willy Brandt geleitet wurde. Die starke Betonung in diesem Bericht, dass Umwelt und Entwicklung zusammengehören, ebnete den Weg für die Brundtland-Kommission, deren Arbeit schliesslich in der Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung gipfelte (Erdgipfel von Rio de Janeiro 1992).

EIN ZIVILISATORISCHER ENTWURF

Ulrich Grober ist es gelungen, die Entwicklung des Konzepts der Nachhaltigkeit in grossen Linien aufzuzeigen. Das Buch ist eine Fundgrube, die zum Nachdenken anregt. Die Idee der Nachhaltigkeit ist für Grober mehr als ein Konzept der Umweltpolitik, eine Strategie der Entwicklungspolitik oder einer technologischen Innovation. Es ist für ihn nichts weniger als ein neuer zivilisatorischer Entwurf.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH/Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch

BÜCHER BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des gewünschten Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.

AUTARKE REDAKTIONSHÜTTE

(tc) In TEC21 14/2011 berichteten wir im «Magazin» auf Seite 14 von einer autarken Redaktionshütte, die Studierende der ETH Zürich für uns entwickeln. Die Kapsel sollte konzentriertes Arbeiten ermöglichen und dabei – ganz dem Zeitgeist entsprechend – energieautark gebaut und betrieben werden

können. Tatsächlich handelte es sich bei der Meldung um einen Aprilscherz – und der fehlende Besucherandrang, um die Projekte einzusehen, zeigte, dass ein solcher Rückzugsort auch gar nicht nötig ist.

01 Keine Redaktionshütte, sondern ein ehemaliger Stall im Verzascatal (Foto: af/Red.)

